



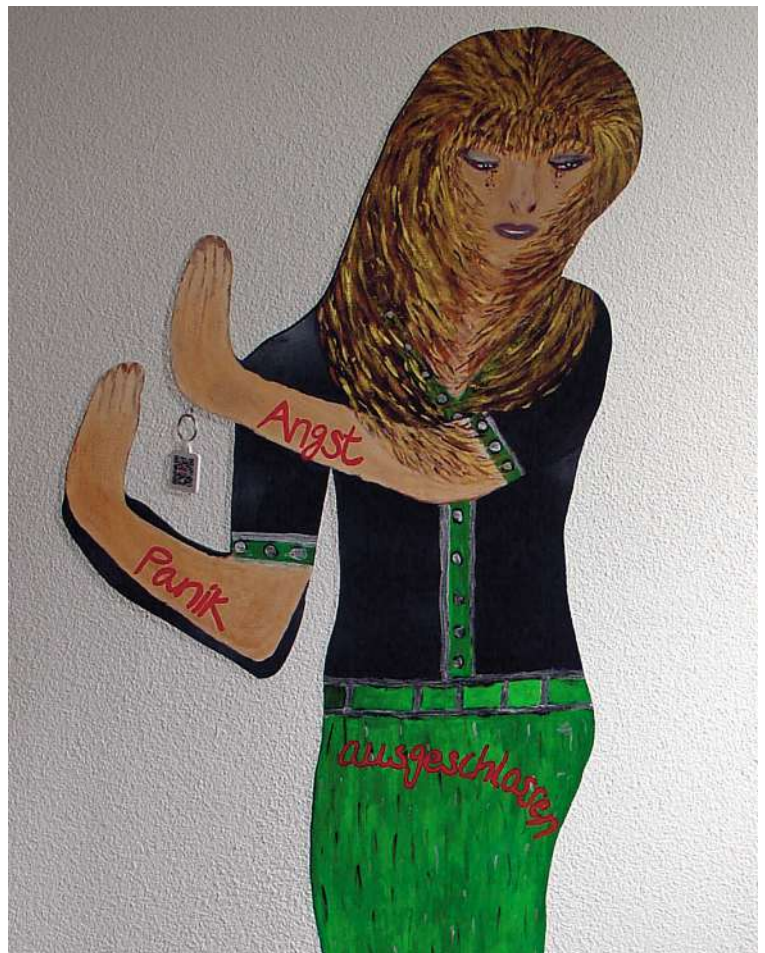
Stiftung Phönix Zug
für Sozialpsychiatrie

Phönix- Brief

November 2014/Nr. 71

Editorial

Für diese Ausgabe hat sich das Redaktionsteam mit dem Themenkreis Stress und Prävention beschäftigt. Herausgekommen ist eine bunte Mischung von Lesetipps einerseits und thematischen Berichten aus den Wohnheimen Euw und Rufin andererseits. Das Redaktionsteam war sich einig, dass Lesen im oft hektischen Alltag entspannend wirkt und ganz einfach Spass macht. Die Tipps sind frei gewählt, jedes Redaktionsmitglied hat einfach sein Lieblingsbuch dieses Sommers vorgestellt. Im ersten Bericht geht es um die konkrete Beschreibung einer sogenannten Erlebnisinsel, wie sie im Wohnheim Euw immer wieder einmal angeboten wird. Mehr sei hier nicht verraten. Aus dem Bericht zum Wohnheim Rufin geht hervor, dass der auf Ende 2015 geplante Umzug schon jetzt für Anspannung sorgt, welcher das Betreuungsteam aktiv begegnet. Für manche psychisch beeinträchtigte Menschen bedeutet jede Veränderung zunächst einmal Stress. Gut zeigt dies auch die Figur, welche neben diesem Text abgebildet ist. Sie hat eine abwehrende Haltung und auf ihren Armen stehen die Begriffe Angst und Panik. Gestaltet wurde die Figur für die im September von der City Kirche



Aktuell

Lesetipps	S/3/4/5/6
Agenda	S/8

Berichte

Erlebnisinseln – «Heute gibt es Fisch oder auch nicht»	S/2
Eine gute Planung erspart viel Stress	S/6f

Rubriken

Editorial	S/1f
Dank und Bitte	S/8

Zug durchgeführten Aktionswochen mit dem Titel «Normalbehindert». Phönix hat sich mit der Herstellung dieser Stellvertreterfiguren aus Holz daran beteiligt. Hergestellt und bemalt wurden die Figuren in den Betrieben Euw, Rufin und Tageszentrum. Sie sollen in diesem Phönix-Brief nochmals gewürdigt werden. Die Idee, mit Holzfiguren als Botschaftern auf die Probleme psychisch beeinträchtigter Menschen in der Öffentlichkeit aufmerksam zu machen, erwies sich als guter Anstoss zur kreativen Umsetzung. Die Gestaltung der Figuren wurde zum Anlass genommen, um die eigene Befindlichkeit bildhaft auszudrücken. Kreativ waren auch unsere Stiftungsratsmitglieder und alle Mitarbeitenden, als wir sie um ihre ganz persönlichen Strategien zum Abbau von Stress gebeten haben. Im Zusatzblatt im Mit-

teil finden Sie die vielfältigen Tipps, welche wir von ihnen erhalten haben. Vielleicht können Sie einige davon umsetzen! Für alle, die genauer wissen wollen, wie gestresst sie sind, gibt es einen seriösen Online-Stresstest unter stressnostress.ch. Gute Informationen finden sich auch unter psychische-gesundheit-zug.ch Empfehlenswert für alle, die mehr zum Thema wissen wollen, ist das im Springer Verlag erschienene Buch von Gert Kaluza mit dem Titel «Stressbewältigung» (ISBN 978-3-642-13719-8).

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe.

Yvonne Lüdi,
Geschäftsleiterin

Impressum

Der Phönix-Brief erscheint halbjährlich in einer Auflage von 2800 Exemplaren.

Redaktion:
Geschäftsstelle
Stiftung Phönix Zug
Industriestrasse 55
6300 Zug

Tel. 041 392 28 28
Fax 041 392 28 29

info@phoenix-zug.ch
www.phoenix-zug.ch

Redaktionsteam:
Peter Abächerli
Urs Betschart-Speck
René Burkhalter
Barbara Dittli
Yvonne Lüdi
Sandra Ertl
Priska Rageth

Layout:
Priska Rodriguez

Erlebnisinseln – «Heute gibt es Fisch oder auch nicht»

Im Rahmen der im Wohnheim Euw angebotenen Beschäftigung führen wir pro Jahr ein bis zwei Spezial- resp. Projektwochen durch. Bei diesen sogenannten Gesundheits-Förderwochen geht es um die Auseinandersetzung mit den Bereichen Bewegung, Ernährung, Entspannung und Begegnung. Wir nennen diese Wochen *Erlebnisinseln*, da wir dabei tatsächlich einiges erleben: Neues, Ungewohntes und meistens auch Spannendes. Die Bewohnerinnen und Bewohner können dank unserer Begleitung diese Erlebnisse relativ entspannt und meist auch angstfrei geniessen. Die Rückmeldungen der Beteiligten sind durchwegs positiv und viele wünschen sich nach geraumer Zeit wieder eine «Reise» auf eine Erlebnisinsel. Bis

anhin sind wir immer wieder neue Wege gegangen und haben dabei auch Unbekanntes und Fremdes ausprobiert. In diesen Projektwochen hat es Platz für Anregendes, Amüsantes und nicht zuletzt auch für Entspannendes. Als sehr eindrucksvoll bleibt uns der Tag mit dem Fischer in bester Erinnerung:

Wir trafen uns frühmorgens um 6.00 Uhr am See. Der Sonnenaufgang versprach uns einen bilderbuchmässigen Tag. Das gute Wetter trug zu unserem einzigartigen und schönen Erlebnis viel bei. Der einzige Berufsfischer auf dem Aeigerisee erzählte uns, dass er praktisch jeden Tag um diese Zeit auf dem Wasser sei, ca. 340 mal im Jahr. Auch wenn er diesen Beruf schon seit vielen Jahren ausübt,

fühlt er auf dem See, wo er um diese Zeit meist alleine ist, noch immer eine wohltuende Ruhe. Diese Ruhe und scheinbare Gemütlichkeit übertrug sich sofort auf uns alle. Es gab keine Hektik oder Nervosität. Wir genossen das Hier und Jetzt und warteten ab, was da so alles anbeissen würde. Eigentlich war ja der Fischer zum Angeln und nicht zum Entspannen auf dem See. Aber obwohl er Berufsfischer ist, muss er glücklicherweise nicht vom Fischfang leben. Die meisten Fische, die er fängt, landen nämlich in der Pfanne seines eigenen Restaurants. Darum vielleicht auch die Ruhe!

Peter Abächerli,
Betreuer Wohnheim Euw

Carlos Ruiz Zafón: Marina

Marina sagte einmal zu mir, wir erinnerten uns nur an das, was nie geschehen sei – so beginnt der Erzähler den Roman. Fast am Ende wiederholt er diesen Ausspruch im Indikativ: *Wir erinnern uns nur an das, was nie geschehen ist* – er weiss nun, dass Marina Recht hatte ...

Die Geschichte handelt vom 15-jährigen Óscar, der ein Internat in Barcelona besucht. Die Schule interessiert ihn wenig, es zieht ihn stets hinaus ins geheimnisvolle Barcelona. Auf einer seiner Streifzüge entdeckt er ein altes Haus mit einem schmiedeeisernen Tor und einem verwunschenen Garten. Daraus vernimmt er eine wunderschöne Stimme, die ihn magisch anzieht. Er lernt den von einer schweren Krankheit gezeich-

neten Germán und dessen Tochter Marina kennen. Zwischen den dreien beginnt eine Freundschaft. Mit Marina wird Óscar in die geheimnisvolle, rätselhafte Geschichte des berühmten Liebespaares Michael Kolwenik und Ewa Irinowa verwickelt. Óscar und Marina geraten in eine abenteuerliche Geschichte des «alten» Barcelonas.

In «Marina» mischt Carlos Ruiz Zafón die Genres Jugendbuch und Erwachsenenroman, Fantasy, Mystery, Schauer- und Horrormoman. Entsprechend düster sind die Kulissen der in Barcelona spielenden Handlung, die sich um Adoleszenz, Liebe und Freundschaft, Hybris, Verlust und Verrat dreht. Zafón verfügt über eine blühende Fantasie, welche mich in ihren Bann

gezogen hat. Ich konnte das Buch nicht mehr aus der Hand legen, bis ich es zu Ende gelesen hatte. Für mich ist Carlos Ruiz Zafón einer der besten Märchenerzähler unserer Zeit.

□ Sandra Ertl, stv. Betriebsleiterin, Wohnheim Rufin

Erschienen 2011
S. Fischer Verlag
ISBN 978-3-10-095401-5



Joachim Bauer: Arbeit – Warum unser Glück von ihr abhängt und wie sie uns krank macht

Nicht der Mensch ist der Arbeit anzupassen, sondern «die Arbeit ist für den Menschen da». Nicht nur Banken und Konzerne sind «systemrelevant», sondern auch Beschäftigte und ihre Gesundheit.

Joachim Bauer wirft einen Blick auf die Arbeit, beginnend mit ihrer «Erfindung» vor über 10'000 Jahren bis zur modernen Arbeitswelt unserer Tage. Er beschreibt das rätselhafte Doppelgesicht der Arbeit. Aus ihr schöpfen wir Befriedigung, Kreativität und – wenn alles gut geht – ein Leben in Wohlstand. Doch sie kann uns auch krank werden lassen. Arbeitsverdichtung, Zeit- und Leistungs-

druck, Multitasking, ständige Erreichbarkeit, Führungsmängel und die Angst um den Arbeitsplatz sind die Kennzeichen unserer modernen Arbeitswelt. Joachim Bauer stellt zudem auch Fragen wie: Warum und wie kann Arbeit glücklich machen? Wann und warum belastet sie unsere Gesundheit? Er analysiert jedoch nicht nur die Probleme unserer Arbeitswelt, er zeigt auch Lösungswege auf. Er erläutert, wie «gute Arbeit» ihren Beitrag zu einem guten Leben leisten kann.

Das Buch hat mich von Beginn an gefesselt, weil ein schwieriges Thema von verschiedenen Seiten

beleuchtet und einfach und gut verständlich beschrieben wird. Es regt zum Nachdenken an. Wie viel Platz nimmt die Arbeit im Leben ein? Wie können wir die Arbeit so gestalten, dass sie uns mehr Glück als Krankheit beschert? Ich denke, viele Menschen setzen Arbeit mit Stress gleich, ohne sich gross zu überlegen, warum.

□ Barbara Dittli, Betreuerin
Übergangswohnhaus

Erschienen 2013
Karl Blessing Verlag
ISBN 978-3-89667-474-6

Ingrid Noll: Hab und Gier

Die Hauptperson in diesem Buch ist Karla. Sie arbeitet in einer Stadtbücherei und träumt schon lange davon, in Pension zu gehen und endlich in Ruhe Bücher zu lesen. So gibt sie im Alter von 60 Jahren ihren Job in der Bücherei auf. Mit einigen Kollegen pflegt sie weiterhin lose Kontakte. Unerwartet bekommt sie eine Einladung von ihrem ehemaligen Kollegen und kinderlosen Witwer Wolfram. Beim Frühstück macht ihr Wolfram, todkrank, ein Angebot. Falls sie sich um seine Beerdigung und die Inschrift auf seinem Grabstein kümmert, erbt sie ein Viertel seines Vermögens. Pflegt sie ihn bis zu seinem Tod, erbt sie die Hälfte. Und bringt sie ihn wunschgemäss um, bekommt sie alles, eine Villa in Weinheim inklusive. Damit ist die Ruhe der Rentnerin endgültig dahin.

Ich hatte all meinen Mut zusammen genommen, als ich an einem frühen Nachmittag schliesslich vor

Wolframs Tür stand, die überraschend schnell geöffnet wurde.

«Hallo, Karla, ich habe dich fast erwartet», sagte er. Allerdings trug er diesmal keinen Rollkragenpullover und Jeans, sondern einen fleckigen, schlotternden Jogginganzug, der einen säuerlichen Geruch ausdünstete. Doch ich liess mich nicht aus dem Takt bringen. Innerlich zählte ich jeden Schritt durch die Diele zum Wohnzimmer. Dort stand schmutziges Geschirr auf dem Tisch, auf dem Sessel lagen Bücher herum. Wolfram fegte rasch ein paar Textilien vom Sofa und bot mir einen Platz an.

«Natürlich mache ich mir Sorgen», begann ich, «ich frage mich, ob du bei deiner schweren Erkrankung ohne Betreuung zurechtkommst. Ich wollte dir Hilfe anbieten, ich könnte zum Beispiel für dich einkaufen...» «Ja, ja» sagte er, «ich merke selbst, dass es nicht mehr lange gut geht. Mir fällt jeder Schritt immer schwerer.» Natürlich versicherte ich, es sei doch selbst-

verständlich, einem früheren Kollegen beizustehen.

Wolframs ungewöhnliche Alternativangebote sind es, die den Stein ins Rollen und Karla in eine Zwickmühle bringen: Begnügt sie sich mit der Hälfte des Vermögens? Oder wirft sie ihre Moral über Bord und sichert sich alles? Es handelt sich um eine bitterböse Geschichte. Im Zentrum steht die Frage, wie weit man für Geld und Besitz geht. Beim Lesen kann man sich vom schwarzen Humor und von einer verdrehten Moral unterhalten lassen.

□ Priska Rageth, Mitarbeiterin
Begleitetes Wohnen

Erschienen 2014
Diogenes Verlag
ISBN 978-3-257-06885-6

Jonas Jonasson: Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand

Allan Karlsson stand zögernd in dem Stiefmütterchenbeet, das an der Längsseite des Altersheims verlief. Zu einer braunen Hose trug er ein braunes Jackett und ein Paar braune Pantoffeln. Mit der Mode hatte er es nicht so, aber das ist ja auch eher selten in diesem Alter. Er war vor seiner eigenen Geburtstagsfeier ausgebüxt, was ja auch eher selten ist in diesem Alter – nicht zuletzt deswegen, weil der Mensch generell selten in dieses Alter kommt ...

Der Schalterbeamte sah müde aus. Und er musste irgendwann mitten in Allans Ausführungen den Faden verloren haben, denn nach kurzer Bedenkzeit erkundigte er sich: «Und welches Reiseziel hatten Sie

dabei im Sinn?» Allan setzte neu an und erinnerte das Männchen daran, dass er das Reiseziel und somit auch die Streckenführung als untergeordnet betrachtete und grösseren Wert auf a) Abfahrtszeit und b) Kostenpunkt legte. Der kleine Mann schwieg wieder ein paar Sekunden, während er in seine Tabellen glotzte und Allans Worte verdaute ...

... und somit nehmen die Dinge ihren Lauf und es beginnt eine verrückte Reise durch die Vergangenheit und Gegenwart von Allan Karlssons Leben. Nebst seiner abenteuerlichen Flucht aus dem langweiligen Altersheimalltag weiss Karlsson dank seiner 100 Lenze vieles aus seinem Leben zu be-

richten. Dabei entwickelt er sich zunehmend zu einer liebenswerten und gewitzten Heldenfigur, die viele Ereignisse in der jüngeren Weltgeschichte massgeblich mit beeinflusst hat. Aber mehr sei an dieser Stelle nicht verraten!

Die Erzählung bietet einfallsreiche und amüsante Unterhaltung mit Geschehnissen und Wendungen, die kaum vorhersehbar und stets mit einer Prise trockenem Humor gewürzt sind!

□ Urs Betschart,
Betreuer Tageszentrum

Erschienen 2011
carl's books Verlag
ISBN 978-3-570-58501-6

Dominik Bernet: Das Gesicht

Alle Augen waren auf den höchsten Geistlichen der Stadt gerichtet. Nur einer, oben auf der Empore, interessierte sich für den Küster, der das erste Weinfass öffnete und die zweiunddreissig Holzbecher zu füllen begann. Und als der Antistes den ersten Becher an die Lippen führte, daraus trank und ihn weitergab, schmunzelte der Giftmischer. Die Kirchendiener schwärmten ins Schiff aus und stiegen ins Emporengeschoss hoch, Brot und Wein gingen von Hand zu Hand. Alle assen den Leib Christi und tranken dessen Blut – bis auf einen ...

Terroranschlag im Grossmünster: Am Buss- und Betttag im September 1776 ist das Zürcher Grossmünster bis auf den letzten Platz besetzt. Das Abendmahl wird gefeiert und die Gläubigen wollen sich das nicht entgehen lassen. Als der Sigrist den Wein ausschenkt, nippen die ersten daran und erschrecken. Der Wein ist ungeniess-

bar. Viele spucken ihn gleich wieder aus, andere geben den Becher einfach weiter. Zum Glück, denn der Abendmahlwein ist vergiftet worden.

Der Vorfall sorgt europaweit für grosses Aufsehen, viele Gerüchte kursieren. Handelt es sich um einen Anschlag auf die Regierung? Johann Caspar Lavater, ein berühmter Pfarrer und Universalgelehrter, wird aktiv. Er hofft, den Täter anhand seiner Gesichtszüge überführen zu können und setzt dazu die Physiognomik ein. Lavater hat schon unzählige Gesichter studiert, doch das radikal Böse ist ihm bisher noch nie begegnet. Gemäss seiner Theorie müssen die Gesichtszüge des Verbrechers eigentlich dessen Bosheit verraten.

Hinter Lavaters Rücken forscht auch der Waisenknabe Jakob Zundel nach dem Giftmischer. Im Lauf der Ereignisse erweisen sich sowohl Lavater als auch Jakob als di-

lettantische Detektive. Der eine im Dienst Gottes und der Gerechtigkeit, der andere, um das Herz von Judith, der Tochter des Sigristen, zu gewinnen ...

Diese äusserst spannende Geschichte hat mich sehr in ihren Bann gezogen, nicht zuletzt, weil es sich beim Schauplatz um die Stadt Zürich handelt und die Stadt im Detail beschrieben wird. Die Strassennamen und die Gebäude kommen einem vertraut vor. Dominik Bernet vermittelt ein fast reales Bild der damaligen Zeit und man fühlt sich sofort in die Geschichte hineingezogen. Diesen historischen Krimi kann ich nur empfehlen.

□ Peter Abächerli,
Betreuer Wohnheim Euw

Erschienen 2012
Cosmos Verlag
ISBN 978-3-305-00422-5

Joachim Meyerhoff: Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war

Die manchmal sehr berührende, teilweise total lustige und spannende Geschichte einer Kindheit auf dem Areal einer grossen psychiatrischen Klinik kann ich nur empfehlen. Jedes Kapitel ist als kleine abgeschlossene Geschichte für sich gestaltet – alle zusammen ergeben das Bild einer Kindheit in einer Familie mit all ihren schönen und auch schwierigen Aspekten. Beim Lesen habe ich mich auch plötzlich wieder an eigene intensive Erlebnisse aus der Kindheit erinnert. Anbei eine kleine Leseprobe, welche den Jungen beim Zubereiten von Marzipankartoffeln, die er seinem Vater zum Geburtstag schenken will, beschreibt:

Ich formte vierzig Kartoffeln, für jedes Jahr eine. Da begriff ich zum ersten Mal, wie alt mein Vater wirklich war. Wie viel älter als ich. Bei der erste Kartoffel sagte ich laut: «Eins.» Mein Vater ist ein Jahr. Was für eine absonderliche Vorstellung. Mein einjähriger Babyvater. Bei der achten Kartoffel war er so alt wie ich. Ich fand acht viel, aber auf dem Blech sah es verdammt wenig aus. So ging es weiter, bis die Vierzig voll war. Bei jeder Marzipankartoffel, die zwischen meinen Handflächen kreiste, spürte ich ein wenig von der Vergänglichkeit eines Jahres. Wie viel und gleichzeitig wenig das war, so ein Marzipanjahr. Ich rollte

und träumte und sah eine kakao-bestäubte Zukunft vor mir.

Mit diesem schon fast poetischen Auszug aus dem Roman hoffe ich, Sie, liebe Leserinnen und Leser, zum Lesen des Buches verleiten zu können! Viel Vergnügen.

□ Yvonne Lüdi,
Geschäftsleiterin

Erschienen 2013
Kiepenheuer & Witsch Verlag
ISBN 978-3-462-04516-1

Eine gute Planung erspart viel Stress

Im Wohnheim Rufin kündigt sich eine grosse Veränderung an. Das Betreuungsteam bereitet sich gemeinsam mit den Betreuten Schritt für Schritt auf den Umzug in den Neubau vor.

In etwas mehr als einem Jahr beziehen wir das neue Wohnheim Rufin. Ganz in der Nähe, nur wenige Schritte vom heutigen Wohnheim entfernt, und doch für einige unserer Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem Empfinden unglaublich weit weg. Eine Veränderung, die sie nicht gewollt oder gewählt haben, die sie aber trotzdem annehmen müssen. Viele Fragen dazu stellen sie sich schon jetzt: «Wo liegt mein Zimmer? Finde ich mich zurecht? Wer hat neben mir sein Zimmer? Was für neue Mitbewohnerinnen und Mitbewohner kommen dazu? Bleibt das Betreuungsteam in seiner jetzigen Form bestehen? Kann ich meine persönlichen Gegenstände mitnehmen? Neben wem sitze ich dann beim Mittagessen? Gibt die persönliche Zimmerreinigung für mich mehr zu tun? Wo ist wohl die Waschküche?»

Viele Fragen und nicht für alle haben wir heute schon definitive Antworten. Unsicherheiten und Ängste begleiten die Menschen im Rufin aufgrund ihrer Lebensgeschichte, ihren psychischen Leiden und ihren Erfahrungen im Leben ständig und nun kommen mit dem geplanten Umzug noch neue dazu.

Neues beinhaltet immer Chancen und Risiken. Menschen, die Angst vor Neuem haben, sehen darin keine Chancen, nur Gefahren. Sie haben Angst vor dem Unbekannten, Ungewissen und davor, möglicherweise nicht damit umgehen zu können. Wir als Betreuungsteam nehmen ihre Ängste und Unsicherheiten ernst und gehen sie aktiv an mit dem Ziel, sie abzubauen oder ganz zum Verschwinden zu bringen.

Die im Wohnheim Rufin betreuten Menschen haben mit dem Neubau die Chance, ihr Leben durch Neues zu bereichern und gleichzeitig Angst, enttäuscht zu werden. Eine Möglichkeit, sich spielerisch mit Angst auseinanderzusetzen, ist das Theaterspielen. Mit professioneller Unterstützung einer Theaterpädagogin stellten wir uns als Betreuungsteam zusammen mit den Betreuten während den letzten fünf Monaten wöchentlich einmal dem Thema «Umzug und Veränderung». Im theaterpädagogischen Prozess konnten zahlreiche Lernfelder gestaltet werden, die die Teilnehmenden auf der persönlichen Ebene und auch die ganze Gruppe forderte und förderte. Dabei kam es zu ganz unterschiedlichen Gewichtungen der ästhetischen, gruppenspezifischen, inhaltlichen und pädagogischen Anteile. Durch



den humorvollen, spielerischen Umgang mit dem Thema Umzug konnten Ängste benannt und abgebaut werden. Dank Motivation, Feingefühl und Humor konnten sich diverse Betreute auf das Theaterspielen einlassen. Zum Umzug gehört auch das Thema Einpacken. Wir sammelten Schachteln, bemalten und beschrifteten sie und spielten verschiedene Szenen rund ums Einpacken. Am Angehörigenfest zeigten sich einige Betreute und Betreuende bereit, diese Szenen vorzuspielen. Unter Einbezug des Publikums gelang uns so eine abwechslungsreiche, humorvolle Darbietung. Damit ist ein erster Schritt im konkreten Umgang mit der Veränderung und der daraus resultierenden Verunsicherung getan.

Was tut sich derzeit auf der Baustelle? Anhand unserer Fotogalerie können wir die Baufortschritte mitverfolgen. Beim Lesen und Anschauen der Baupläne und Fotos können sich alle aktiv mit dem Neuen auseinandersetzen, gezielt Fragen stellen und sich auf die Veränderung vorbereiten.

Zusammen mit Vertretern der Behörden, der Bauherrschaft, der Trägerschaft der Stiftung Phönix sowie zukünftigen Nachbarn haben wir am 7. Juli 2014 den Baustart des neuen Wohnheims gefeiert. Die Bewohnerinnen und Bewohner kamen zahlreich und hörten interessiert den Worten der einzelnen Redner zu. Beim anschließenden gemeinsamen Apéro konnten sie auch den Architekten Fragen stellen oder Wünsche äussern.

Das zentralste Element der Vorbereitung ist das persönliche Gespräch. Wir als Betreuungsteam nehmen grundsätzlich eine positive Haltung ein und heissen die Veränderung willkommen. Für die Bewohnerinnen und Bewohner wird sich vieles positiv verändern: Zimmer mit Nasszellen, kleinere Wohngruppen, mehr Platz, verschiedene Rückzugsmöglichkeiten, ein Aussenbereich, mehr Nähe zum Dorf und vieles mehr. Wir erinnern die Betreuten im Gespräch an frühere Erfahrungen, wo sie sich Veränderungen stellen mussten und diese auch überwunden haben

und stärken so ihre Zuversicht und ihr Selbstbewusstsein. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ermöglicht eine grössere Offenheit der Veränderung gegenüber. In einem nächsten Schritt werden wir nun in Gruppengesprächen konkret betriebliche Themen, wie zum Beispiel die geplanten rauchfreien Zonen im neuen Wohnheim, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern anschauen und wenn möglich ihre Wünsche, Bedürfnisse und Anregungen berücksichtigen.

Chancen erkennt man oft nicht auf den ersten Blick, wir hoffen, dass die im Wohnheim Rufin betreuten Menschen ihre Chance auf den zweiten Blick erkennen und sich im neuen Wohnheim zuhause fühlen werden.

□ Sandra Ertl, stv. Betriebsleiterin, Wohnheim Rufin

Dank und Bitte

Herzlichen Dank all unseren treuen Spenderinnen und Spendern für die vielen grossen und kleinen Beiträge, welche wir auch dieses Jahr wieder entgegennehmen durften. Die Stiftung Phönix setzt sich seit ihrer Gründung unbürokratisch und gezielt für die Anliegen psychisch kranker und beeinträchtigter Personen ein. Spezielle Angebote sind die Freizeitaktivitäten im Rahmen des Begleiteten Wohnens und die jährlich stattfindende begleitete Ferienwoche. Diese Angebote werden ausschliesslich aus Spendengeldern finanziert. Mit dem Härtefallfonds hat die Stiftung seit einigen Jahren auch die Möglichkeit, aufgrund von individuellen Notsituationen entstandene Ausfälle zu kompensieren. Druck und Versand des Phönix-Briefes bestreitet die Stiftung aus eigenen mit Spenden geäufteten Mitteln.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle dem ersten Projektleiter der Stiftung Phönix Zug, René Burkhalter, aussprechen. Er ist aufgrund ge-

sundheitlicher Probleme per 1. Oktober in den Ruhestand getreten. Trotz der vorzeitigen Pensionierung hat es René Burkhalter auf gut 32 Jahre Tätigkeit für die Stiftung Phönix Zug gebracht und diese damit massgeblich geprägt. Wertschätzung, Kompetenz und Zuverlässigkeit waren für ihn nicht einfach Erfolgsfaktoren, sondern selbstverständliche Bestandteile seiner Tätigkeit.

Glücklicherweise steht die Stiftung heute auf einem soliden Fundament, getragen von einem grossen Personenkreis im Kanton Zug, welcher sich in der Trägerschaft engagiert. Die Betriebe werden von den Betriebsleitungen und den Mitarbeitenden mit viel Engagement geführt. So wird das von vielen engagierten Menschen aufgebaute Werk hoffentlich auch in Zukunft Bestand haben und den Stiftungszweck erfüllen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine schöne Adventszeit und frohe Festtage.

Yvonne Lüdi,
Geschäftsleiterin

Stiftung Phönix Zug

Geschäftsstelle

Industriestrasse 55
6300 Zug
Tel. 041 392 28 28
Fax 041 392 28 29
info@phoenix-zug.ch
PC-Konto 60-2315-0

Wohnheim Euw

Alte Landstrasse 129
6314 Unterägeri
Tel. 041 750 54 54
euw@phoenix-zug.ch

Übergangswohnhaus

Chamerstrasse 1
6300 Zug
Tel. 041 728 28 41
uewh@phoenix-zug.ch

Begleitetes Wohnen

Industriestrasse 55
6300 Zug
Tel. 041 392 28 37
bw@phoenix-zug.ch

Tageszentrum

Industriestrasse 55
6300 Zug
Tel. 041 392 28 30
tz@phoenix-zug.ch

Wohnheim Rufin

Widenstrasse 55
6317 Oberwil
Tel. 041 726 37 66
rufin@phoenix-zug.ch



Agenda

29. und 30. Nov. 2014

Bazar

In der psychiatrischen Klinik Zugersee

Mit vielen Attraktionen, Tombola,
Selbstgemachtem und Verpflegung

Ein Besuch lohnt sich immer!

Programm siehe Beilage